

PAVEL HELL, MATÚŠ RAJSKÝ, JAROSLAV SLAMEČKA, Nitra/Slowakei

Grenzen des Trophäenwachstums und ihre Bedeutung für das Image der Jägerschaft

Schlagworte/key words: monströse Megatrophäen, Ethik der Trophäenjagd, englischer Breitschädelbock

Einführung und Problemstellung

Die Trophäen des Schalenwildes sind (meistens) sekundäre Geschlechtsmerkmale, die für den Jäger verschiedene Bedeutung haben können. Für den Steinzeitjäger lieferten Sie vor allem die Materie zur Herstellung von Waffen und primitiven Werkzeugen. Aber die Trophäen vom wehrhaften Wild (z.B. Zähne und Krallen von Großraubwild und Keilern) dienten auch als Schmuck und Beweis des Mutes des Erlegers, wie auch als Opfertgabe und Gegenstände für rituelle Handlungen (REITERER, 2001). Bei einigen „primitiven“ Sammler- und Jägervölkern haben sie diese Bedeutung bis heute behalten. Schon im Mittelalter wurden die Trophäen zum Statussymbol des Großadels und der Großgutbesitzer.

Für den weidgerechten Jäger ist die Trophäe derzeit vor allem ein Gedenkstück auf schöne Jagdergebnisse und das ohne Rücksicht auf ihre Stärke und Punktzahl. Außerdem können die Trophäen auch zu wissenschaftlichen Untersuchungen herangezogen werden, z.B. bei Untersuchungen der Umweltbelastung (z.B. HELL u.a., 1994), bei genetischen Studien usw., wobei diese „Knochen“ dauerhaft sind, also einen zeitlich beinahe unbegrenzten Wert für die Wissenschaft haben.

Schon seit weit über 100 Jahren sind die Trophäen auch Gegenstand eines Wettbewerbes, vor allem zwischen gut betuchten Jägern, die unter Rekordsucht leiden. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist daraus eine richtige Trophäenmanie geworden, in welcher sich sehr viel Geld dreht, aber die Elite der Wohlstandsgesellschaft kann sich das leisten. In den letzten Jahrzehnten hat sich das noch weiter auf unerträgliche Weise gesteigert, die Trophäenträger werden regelrecht „gemästet“ und möglicherweise auch mit Hormonen gedopt, damit sie riesige monströse Megatrophäen bilden und dann in kleinen Gehegen für großes Geld „erlegt“, besser gesagt gemeuchelt werden (HELL, SLAMEČKA, GAŠPARÍK, 2008). Mit einer nachhaltigen Jagd (FORSTNER u.a., 2006), mit der Jagdethik und mit dem nötigen Respekt zum Tier und seinen Welfare hat das ganz bestimmt nichts zu tun.

Es besteht selbstverständlich keine unbedingte Notwendigkeit die Trophäen mit Punkten zu bewerten und manche Wildökologen plädieren für ihre Abschaffung. Einige, z.B. DAMM (2008) und andere empfehlen die CIC Bewertungsformeln zu ändern, z.B. die Zuschläge, aber auch andere Parameter abzuschaffen, oder die CIC Methode anderen Bewertungsmethoden anzupassen usw. Das wäre aber problematisch, da

die Vergleiche neuer mit alten Trophäen dadurch unmöglich würden. Vergleiche zwischen der Umweltkapazität und der Fürsorge um das Wild auf einer und der Qualität des Wildes auf anderer Seite, sind derzeit auch ohne Abpunkten der Trophäen durch morphologische, biochemische, genetische und andere Untersuchungen sehr wohl möglich. Trotzdem sollte man das abpunkten der Trophäen aber beibehalten, auch zur Freude vieler Jäger, jedenfalls aber mit Ausscheidung der gemästeten monströsen Megatrophäen und mit Berücksichtigung der Qualität des Wuchsgebietes. Ein ungarischer Auehirsch und ein alpenländischer Berghirsch (falls er noch überhaupt existiert), können keine gleichstarke Geweihe bilden. Eine andere Frage ist, ob die Verleihung von Medaillen noch zeitgemäß ist. Wir denken nicht, denn sie fördern besonders die Rekordsucht bei den Trophäen.

Es wurden schon viele Vorschläge gemacht, wie das gehandhabt werden sollte (z.B. Damm, 2008), welche hauptsächlich die Größe des Wildgeheges und andere Merkmale über die Umwelt des betreffenden Trophäenträgers berücksichtigen. Das ist aber sehr kompliziert, schwer überprüfbar (z.B. in einem Großgehege kann es mehrere „geheime“ Kleinstgehege geben) und zu bürokratisch. In unserem Beitrag wollen wir deshalb zeigen, dass man solche Megatrophäen auch morphologisch identifizieren kann.

Auch wollen wir uns dazu äußern, ob der selektive Abschuss der Hirsche auch nach Trophäenmerkmalen die Qualität und die Variabilität des Genpools des Rotwildes in der freien Wildbahn der slowakischen Karpaten ohne Wintergatter so stark beeinflusst, wie das z.B. HACKLÄNDER (2008) behauptet, der für die totale Abschaffung der Selektion nach Geweihmerkmalen plädiert.

Material und Methoden

Wir haben die Trophäen von 490 stärksten Rothirschen aus der Slowakischen und Tschechischen Republik, die in den Jahren 1965 – 2005 erbeutet und auf Jagd ausstellungen gezeigt wurden, auf ihr Gewicht und Endenzahl untersucht. Das sind nach unseren Erfahrungen die wichtigsten Merkmale, die man durch intensive Fütterung positiv beeinflussen kann,

was beim Rotwild schon VOGT (1936) und beim Rehwild A. u. J. v. BAYERN (1977) sehr anschaulich gezeigt haben. Die Parameter haben wir mit den Parametern von manipulierten monströsen Megatrophäen verglichen. Außerdem haben wir untersucht, ob die Selektion nach Trophäenmerkmalen, welche bei uns schon seit vielen Jahrzehnten ausgeübt wird, eine Erhöhung des Gewichtes und der Endenzahl bei den stärksten Trophäen bewirkt hat. Auch haben wir nach den Merkmalen von „gemästeten“ Dammschaukeln gesucht. Weiter haben wir die Schädelmasse von einem englischen „Breitstirnbock“ mit einem starken Karpatenbock verglichen, um die Brauchbarkeit der CIC Formel bei der Bewertung solcher abnormen Trophäen zu beurteilen.

Ergebnisse

Die Endenzahl der Rothirschgeweihe

Die Endenzahlen und die Gewichte der 490 „Goldmedaillenhirsche“ hauptsächlich aus den slowakischen Karpaten, aber auch aus Tschechien, sind in der Tab. 1 aufgezeigt. Die durchschnittliche Endenzahl beträgt 16,2 und die höchste in einem Fall aus Tschechien 28. Man kann sagen, dass die maximale Endenzahl eines sehr starken Karpatenhirsches im Normalfall 24 Enden nicht überschreitet, wobei das Wild nur sehr mäßig, hauptsächlich mit Heu gefüttert wird. In manchen Fällen bekommt das Wild auch etwas Saftfutter (z.B. Maissilage) und nur sehr wenig Kraftfutter von niedriger Qualität. Ölkuchen wird dem Wild in freier Wildbahn nicht vorgelegt.

Das „Mästen“ der Hirsche verursacht ein starkes Ansteigen der Endenzahl. Das hat sich z.B. im Gatter Schneeberg gezeigt, wo VOGT (1936) sein Rotwild mit Sesamkuchen gefüttert hat. Schon Hirsche vom ersten Kopf haben statt Spießen oft verzweigte Geweihe geschoben, wie das Heute in den Wildgehegen ganz normal ist. In der freien Wildbahn der Karpaten ist das aber eine Seltenheit. Beim „Mästen“ haben die Hirsche schon in jungen Jahren eine so hohe Endenzahl, wie sie in den Karpaten überhaupt nicht vorkommt (Abb. 1). Die Enden sind bei diesen Monstergeweihen so zahlreich und in alle Richtungen verzweigt, dass sie wie eine Baumkrone aussehen. Beim gezeigten stärks-

Tabelle 1 Entwicklung der Endenzahl der stärksten Rothirschgeweihe aus der Slowakei und aus Tschechien in den letzten 40 Jahren

| Nr. | Jagdausstellung | Jahr | n | Anzahl der Enden | | | Reduziertes Geweihgewicht | | |
|---------------------|------------------|------|------|------------------|-----------|------|---------------------------|-----------|-------|
| | | | | Min. | \bar{x} | Max. | Min. | \bar{x} | Max. |
| 1 | Brno | 1965 | 28 | 10 | 14,9 | 20 | 7,25 | 8,64 | 11,50 |
| 2 | Brno | 1971 | 54 | 9 | 15,2 | 20 | 7,08 | 8,51 | 12,28 |
| 3 | České Budějovice | 1976 | 41 | 12 | 16,2 | 25 | 6,73 | 8,67 | 12,08 |
| 4 | Nitra | 1980 | 34 | 12 | 15,9 | 24 | 7,16 | 8,64 | 11,60 |
| 5 | Brno | 1985 | 63 | 12 | 16,1 | 20 | 6,96 | 8,61 | 11,04 |
| 6 | Nitra | 1990 | 96 | 11 | 15,8 | 22 | 6,80 | 8,42 | 11,25 |
| 7 | České Budějovice | 1993 | 14 | 13 | 16,0 | 19 | 7,75 | 9,73 | 12,40 |
| 8 | Nitra | 1995 | 76 | 12 | 16,0 | 24 | 7,30 | 8,84 | 12,40 |
| 9 | Nitra | 2000 | 33 | 11 | 16,0 | 23 | 7,10 | 8,57 | 10,20 |
| 10 | Lysá nad Labem | 2000 | 10 | 12 | 18,1 | 28 | 6,93 | 9,02 | 10,60 |
| 11 | Nitra | 2005 | 24 | 12 | 15,9 | 22 | 7,35 | 8,52 | 11,22 |
| 12 | Lysá nad Labem | 2005 | 17 | 11 | 18,2 | 24 | 8,35 | 9,72 | 13,40 |
| Durchschnitt | | | 40,9 | 10,4 | 16,2 | 22,6 | 7,23 | 8,82 | 11,66 |

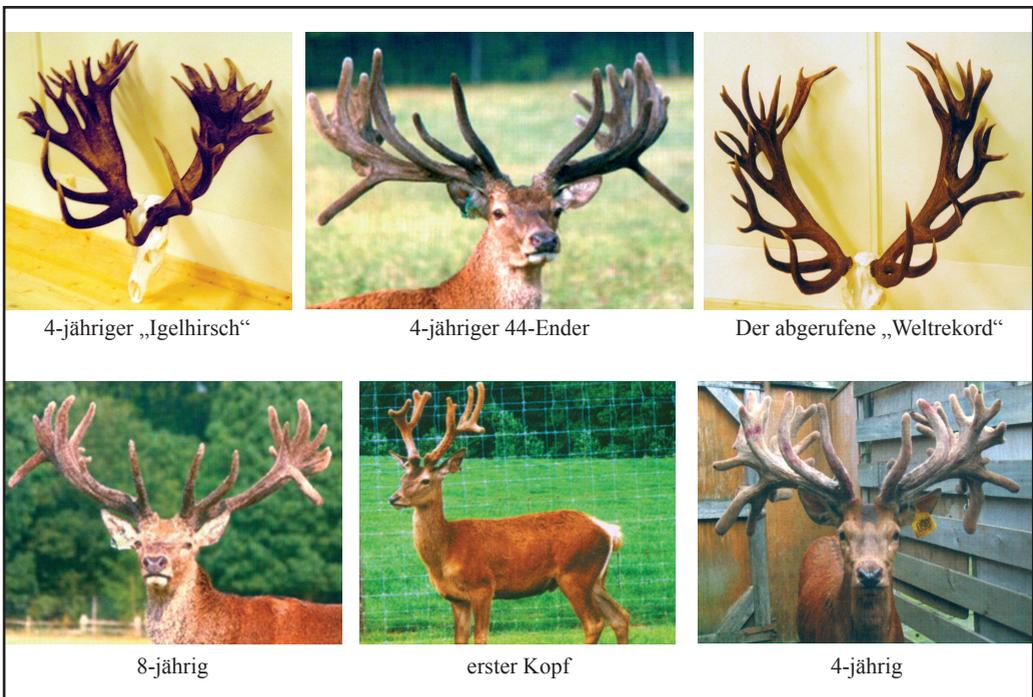


Abb. 1 Monströse Megageweih der gemästeten Gatterhirsche

ten Geweih aus Schneeberg ist seine Form zwar noch beinahe normal, aber die geteilten Mittelspitzen und andere Merkmale deuten auch bei ihm auf eine Mästung hin (Abb. 2).



Abb. 2 Das stärkste Rothirschgeweih aus dem Gatter Schneeberg (14 kg, 242 Nadlerpunkte, mit Sesam gefüttert).

Die CIC Formel für die Bewertung der Trophäen des Rothirsches bestimmt, dass beim Fehlen mancher Enden diese als abnormal anzusehen sind und nicht bewertet werden können. Nach unserer Meinung sollten aber auch umgekehrt Geweihe mit abnormal großer Endenzahl, z.B. mit mehr als 28 (30) Enden als abnorm und nicht bewertbar deklariert werden. Dadurch wäre das extreme „Mästen“ von Rothirschen und ihr Dopen mit Hormonen sehr problematisch, denn wenn ein gut betuchter Jäger so einen Hirsch „erlegt“, will er sich auch mit seiner hohen Punktzahl brüsten.

Gelegentlich kommen auch in der freien Wildbahn Hirsche mit sehr endenreichen Geweihen vor, wie z.B. auch in vorigem Jahr ein ungerader 30-Ender in Mecklenburg - Vorpommern erlegt wurde (DIT, 2008). Aber auch in freier Wildbahn kann man ja das Wild an Fütterungen gewöhnen und intensiv „Mästen“.

Die Abbildung 3 zeigt die Entwicklung der Endenzahl der untersuchten Trophäen. Wie wir sehen, hat sie sich bei den Hirschen aus den slowakischen Karpaten seit 40 Jahren kaum geändert, obzwar die Hirsche hauptsächlich nach Geweihmerkmalen selektiert wurden. Bei den Hirschen aus Tschechien ist die Endenzahl im

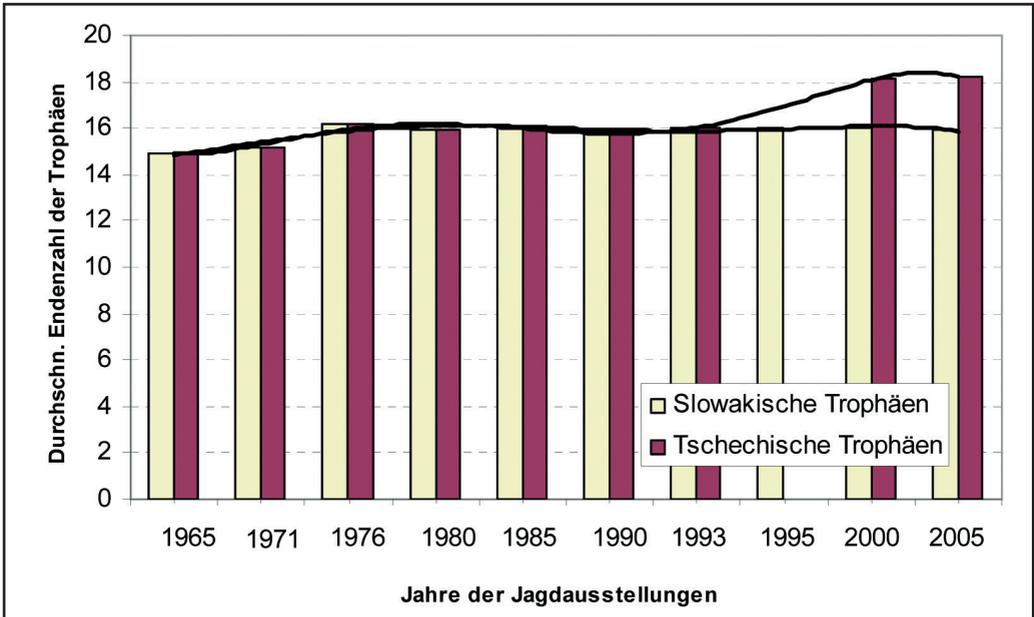


Abb. 3 Veränderung der Endenzahl der stärksten Rothirschgeweihe (n = 490)

letzten Jahrzehnt zwar sprunghaft angestiegen, aber das hat hauptsächlich die verbreitete Gehegehaltung und Züchtung bewirkt, nicht die Selektion nach den Geweihmerkmalen in freier Wildbahn.

Schon VOGT (1936) hat bestätigt, dass die Endenzahl vor allem durch die Ernährung der Hirsche und viel weniger von ihrem Genpool beeinflusst wird. Das gilt auch heutzutage und deshalb ist unser Vorschlag zur Begrenzung der Endenzahl bei den Trophäenbewertungen von europäischen Hirschen nach unserer Meinung objektiv und begründet.

Das Gewicht der Geweihe

Wie in der Tab. 1 gezeigt, beträgt das reduzierte Geweihgewicht der stärksten Rothirsche aus der freien Wildbahn der Westkarpaten 8,82 kg, maximal bis 12,40 kg. Es ist aber bekannt, dass z.B. Hirsche aus den besten ungarischen und rumänischen Gebieten auch schwerere Geweihe schieben können. Beim Gewicht ist es also viel schwieriger eine Grenze zwischen gemästetem Gatterwild und dem Wild aus der freien Wildbahn zu ziehen, wie bei der Zahl der Enden

und wir können darüber keinen abgesicherten Vorschlag machen. Geweihgewichte von über 13 – 14 kg bei europäischen Rothirschen müssten uns aber schon stutzig machen, dass es sich um gemästete Tiere handelt. Selbstverständlich muss man auch das Gebiet beachten, aus welchem das Wild stammt. Ein ungarischer Hirsch aus sehr fruchtbarem Auegebieten kann bestimmt ein schwereres Geweih bilden, als ein Hirsch aus den slowakischen Karpaten.

Schon VOGT (1936) hat beim Rotwild und v. BAYERN (1977) beim Rehwild bewiesen, wie sehr man mit ausgiebiger Fütterung das Wildbretgewicht und das Gewicht der Trophäen erhöhen kann. Das stärkste Hirschgeweih aus dem Gatter Schneeberg erreichte (dank Sesamkuchen) ein Gewicht von 14 kg und derzeit gibt es in Gehegen Hirsche mit noch viel schwereren Geweihen.

Ein europäischer Hirsch mit einem über 14 kg schweren Geweih und mit über 30 Enden ist ganz bestimmt ein Gehegehirsch und kein „ungemästetes“ Wildtier aus der freien Wildbahn. Die Abb. 4 zeigt eindeutig, dass das Geweihgewicht in den einzelnen Jahren größeren Schwankungen unterliegt als die Zahl der Enden. Das hängt möglicherweise auch mit dem

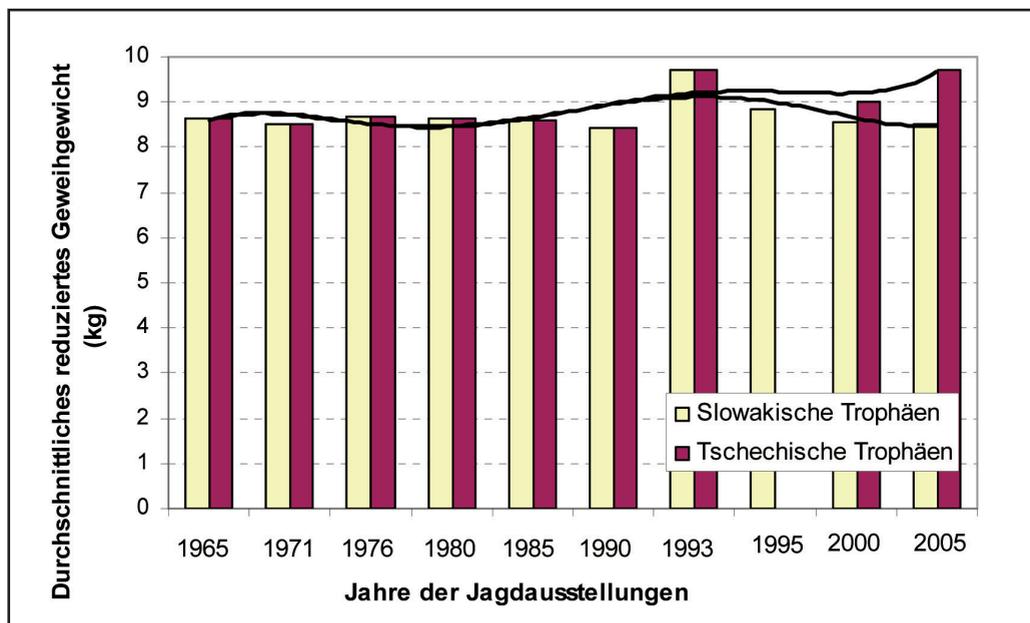


Abb. 4 Veränderung des reduzierten Geweihgewichtes der stärksten Rothirschgeweihe (n = 490)

Charakter des Winters und der Eichel- und Bucheckermast zusammen. Jedenfalls hat sich auch bei langjähriger Selektion nach Geweihmerkmalen das Geweihgewicht der Hirsche aus der Slowakei nicht vergrößert. Bei den Tschechischen Hirschen sind diese Gewichte in den letzten Jahren zwar angestiegen, aber das hängt wohl vor allem mit der Verbreitung der Wildhaltung und Zucht in Gehegen zusammen.

Anzeichen von „Mästung“ der Damschauerler

Diese Anzeichen sind dieselben wie auch beim Rotwild, also erhöhtes Gewicht der Trophäen mit vielen überzähligen Enden. Charakteristisch dafür sind vor allem die von der inneren Schauffelfläche auswachsenden Sprossen, so genannte „Stachel“ (Abb. 5), aber auch regelwidrige Sprossen an den Stangen unterhalb der Schaufel. Solche Abnormitäten sollten bei der Trophäenbewertung mit Abzügen geahndet werden, oder solche abnormen Geweihe überhaupt nicht bewertet werden. Auch eine starke Biegung der distalen Schauffelteile nach innen (Abb. 6) deutet nach unserer Meinung auf eine starke Mästung der Tiere hin, egal ob im, oder außerhalb des Gatters. Auch ein Schauffelgewicht von über 6 kg ist bei nicht gemästeten Tieren etwas ganz Außerordentliches. Diese Problematik müsste aber noch gründlich untersucht werden.

Die englischen „Breitstirnböcke“

Zwar ist es möglich beim Rehwild mit intensiver Zufütterung das Körper- und Geweihgewicht bedeutend zu erhöhen (A. und J. v. BAYERN, 1977), jedoch diese Zufütterung verursacht meistens keine Bildung von monströsen Geweihen. HROMAS (1999) hat bestätigt, dass das Schädelgewicht der Rehbocke oft viel höher ist als der Abzug von 90 g, der bei der Bewertung



Abb. 5 „Stachel“ an der Innenfläche der Schaufel



Abb. 6 Damschauerler mit „Stacheln“, überzähligen Sprossen und nach innen gebogenen distalen Geweihteilen (links u. rechts)

der Rehbocktrophäen benutzt wird. Gravierende Unterschiede findet man bei einer Rehwildpopulation in England. Die Schädel dieser Böcke sind kürzer und breiter mit sehr hohem Gewicht und dicken Rosenstöcken.

Eine solche Trophäe war unoffiziell durch eine ad hoc CIC Kommission in Levice (2008) bewertet (Abb. 7). Ihr Vergleich mit der besten slowakischen Trophäe ist in der Tab. 2 und 3 gezeigt. Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist die englische Trophäe etwas stärker, aber bestimmt nicht um 63,73 CIC Punkte, wie die Tabelle 2 zeigt. Der größte Unterschied (39,4 CIC Punkte) ist beim Gewicht, obwohl höheres Gewicht des englischen Bockes auch hauptsächlich durch das Schädelgewicht verursacht ist. Dadurch ist das Volumen des Geweihes auch überwertet. Deswegen ist die gültige CIC Methode für die Bewertung dieser Form des englischen Rehwildes nicht verwendbar.

Die Schädelform dieses englischen Bockes ist im Vergleich zum slowakischen völlig unterschiedlich (Tab. 3). Die Schädelgröße ist kürzer (94,8 % vom slowakischen), die Schädelbreite



Abb. 7 Vergleich der Trophäe des englischen Breitköpfbockes (links) mit einer normalen slowakischen Trophäe (rechts)

Tabelle 2 Vergleich der Trophäenparameter des englischen und slowakischen Rehbockes

| Parameter | Englischer Rehbock | | Slowakischer Rehbock | | Unterschied E : S in % |
|------------------------------|--------------------|--------|----------------------|--------|------------------------|
| | Masse | Punkte | Masse | Punkte | Punkte |
| Durchschnittliche Länge (cm) | 29,85 | 14,93 | 30,20 | 15,10 | 98,9 |
| Gewicht – 90 g | 1184 | 118,40 | 790,0 | 79,00 | 149,9 |
| Volumen g/ccm | 428 | 128,40 | 328 | 98,40 | 130,5 |
| Spannweite % | 37,5 | 2,00 | 38,4 | 2,00 | 100,0 |
| Zuschläge | | 10,00 | | 15,50 | 64,50 |
| Punkte insg. | | 273,73 | | 210,00 | 130,3 |

Tabelle 3 Vergleich der Schädelform des englischen und slowakischen Rehbockes

| Schädelmasse | Englischer Rehbock | Slowakischer Rehbock | Unterschied E : S in % |
|--|--------------------|----------------------|------------------------|
| Max. SL | 20,70 | 21,84 | 94,8 |
| Max. SB | 10,60 | 9,88 | 107,3 |
| Verhältnis SL : SB | 1,95 | 2,21 | 88,2 |
| DR | 41,00 | 32,15 | 127,5 |
| Verhältnis SL : DR | 5,05 | 6,79 | 74,4 |
| Verhältnis SB : DR | 2,59 | 3,07 | 84,4 |
| Abkürzungen: SL – Schädelgröße, SB – Schädelbreite, DR – Durchmesser der Rosenstöcke | | | |

ist größer (107,3 %). Beim englischen Bock ist das Verhältnis Länge: Breite 1,95 und beim slowakischen 2,21. Der Umfang der Rosenstöcke ist um 27,5 % höher als beim englischen Bock.

Wir sind überzeugt, dass die unterschiedliche Form des Schädels nicht durch Fütterung verursacht ist. Die optimale Ernährung führt meistens zur Vergrößerung der Schädellänge und nicht umgekehrt. Unserer Meinung nach, handelt es sich bei diesem englischen Rehwild um eine genetische Mutation, die als „breitstirn“ (latifrons) gekennzeichnet sein könnte.

Zur Selektion des männlichen Schalenwildes nach Trophäenmerkmalen

Wir haben schon erwähnt, dass diese Selektion bei den Rothirschen in den slowakischen Karpaten bisher keine Steigerung den Endenzahl und des Gewichtes ihrer Geweihe bewirkt hat. Wir nehmen also an, das auch die Variabilität des Genpools dadurch nicht gelitten hat, denn:

- Der Karpatenhirsch ist normalerweise sowieso ein Kronenhirsch und wenn man also die Kronenlosen bevorzugt abschießt, ist das nicht naturwidrig und gegen die Morphologie dieser Hirschform
- In der freien Wildbahn der Karpaten bleiben auch bei solcher Selektion doch noch viele kronenlose Hirsche am Leben, die sich auch vermehren.
- Rottiere und Kälber kann man nicht nach Trophäenmerkmalen selektieren und die Selektion allein nur der männlichen Hälfte der Population kann nur einen kleinen Einfluss auf die Variabilität des Genpools haben.
- Es wird von manchen Genetikern behauptet, dass bei einer solchen Selektion nach der Geweihform die Geburtsrate der Population sinkt und die Mortalität der Kälber steigt. Das haben wir aber bisher beim Rotwild in den Karpaten nicht bemerkt. Im Gegenteil, die Population floriert und ihre Quantität, Qualität und Gesundheitszustand ist sehr gut.
- Das Geweih (ob mit oder ohne Krone) hängt nicht nur vom Genpool des Tieres, aber auch von seiner Umwelt und Ernährung ab. Wenn

man also einen kronenlosen „Selektionshirsch“ erlegt, ist damit noch nicht bewiesen, dass die genetische Vielfalt der Population erniedrigt wird.

Leider ist es aber nicht richtig, dass bei uns in der Slowakei bei der Selektion der Hirsche ein viel zu großes Gewicht auf die Geweihmerkmale und ein viel zu kleines auf die Körpermerkmale gelegt wird. Bei Trophäen aller Schalenwildarten (mit Ausnahme des Schwarzwildes) ist sogar nach den einzelnen Jahrgängen behördlich festgelegt, wie ihre Parameter (Gewicht, Länge, Endenzahl, usw.) bei Tieren, die auszumerzen, oder zu schützen sind, auszuweisen haben. Leider aber hat die Behörde den Jägern nicht gesagt, wie sie das so genau vor dem Schuss feststellen sollen. Bekanntlich haben ja auch die Experten bei den Trophäenschauen große Schwierigkeiten nach der Abnutzung des Gebisses, das Alter des erlegten Tieres auf 1 Jahr genau festzustellen (was ja objektiv oft überhaupt auch nicht möglich ist). Die Länge der Stangen, der Enden usw. wird gemessen und dann wird geurteilt, ob der Abschuss richtig war oder nicht.

Mit solchem Unfug sollte endlich Schluss gemacht werden. Auf den Trophäenschauen sollte vor allem die Richtigkeit des getätigten Abschusses nach Geschlechter- und Altersstruktur bewertet werden, aber eben das wird bei uns bisher sträflich vernachlässigt. Die Experten ergötzen sich stattdessen, mit der Verteilung von roten Strafpunkten für vermeintlich falsch erlegte Trophäen. Dadurch wird den Jägern aber die Freude an der Jagd genommen und sie werden verführt, in der Zukunft die Trophäen von „falsch geschossenen Zuchtieren“ zu verstecken. Eigentlich sollten nur außerordentlich starke Trophäen, die sehr hoch über dem Mittelwert in ihrer Altersklasse herausragen, möglicherweise als falsch erlegt beurteilt werden.

Schluss

Es existieren zwei Grenzen des Trophäenwachstums, die natürliche und die künstliche, von Jägern und Geschäftsleuten gemachte. Die erste bestimmt der Genpool und die Lebensbedingungen, vor allem die Ernährung. Aber Riesenhirsche (*Cervus megaceros*), wie auf der Abb. 8

u. 9, mit bis 4 Meter Geweihauslage wird es bei uns bestimmt nicht mehr geben.

Man kann zwar auch aus den Berghirschen in den Alpen gemästete Großhirsche machen, wie sie in Ungarn vorkommen, aber das hat mit ei-

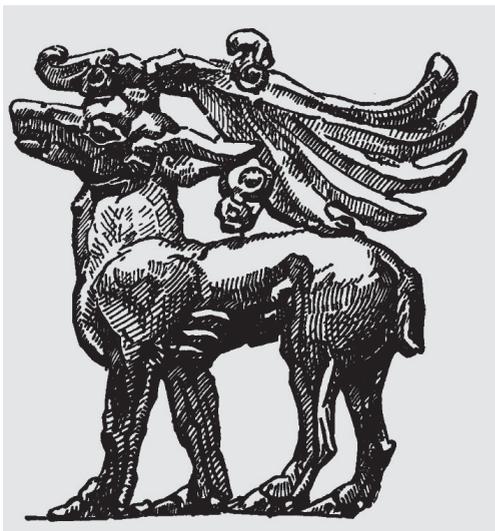


Abb. 8 Aus Gold geschmiedeter Riesenhirsch aus dem Grab eines skythischen Fürsten

ner ökologisch nachhaltigen und ethischen Jagd nichts zu tun. Vor allem dann nicht, wenn die Tiere in kleinen Gehegen gemästet werden. Das kann nur dazu führen, dass die Jagd in der Zukunft möglicherweise vollkommen abgeschafft wird. Die Geweihformen der Rothirsche sind auch in den Karpaten sehr variabel, aber es wäre nicht richtig, sie nur nach diesem Merkmal in verschiedene Typen einzuteilen, wie das z.B. SALAČ (ex. VODIČKA, 1942) gemacht hat. Man sollte die Geweihformen nicht überwerten, da man sie z.B. auch durch Fütterung, ohne Beeinträchtigung des Genpools, ganz verändern kann. Die CIC Bewertungsformeln sollten so abgeändert werden, dass sie die Bewertung von manipulierten monströsen Megatrophäen nicht ermöglichen. Die Trophäenmerkmale und die Geweihform sollten bei der Selektion des Wildes zwar auch weiterhin berücksichtigt werden, aber ihnen muss ein viel kleineres Gewicht gegeben werden aus der Einhaltung der richtigen Geschlechts- und Altersstruktur der Population. Für den Genpool bildet eine viel größere Gefahr als die Selektion nach Geweihmerkmalen in freier Wildbahn, die Einkreuzung von fremden Ökoformen oder sogar Unterarten in die autochthone Population, wie das z.B.



Abb. 9 Riesenhirsche nach dem Gemälde des tschechischen Mahlers ŽIDLIČKÝ

auch bei den „Berghirschen“ in den Alpen geschehen ist.

Die Verteilung von roten Strafpunkten auf den Trophäenschauen ist ein Anachronismus, aber die Missachtung der Geschlechter- und Altersstruktur des vorgeschriebenen Abschusses sollte für viel strenger als bisher gehandelt werden. Die Problematik hat aber auch eine moralische Seite. Man muss sich ja die Frage stellen, ob es moralisch überhaupt zu verantwortlichen ist, dass in manchen europäischen Wohlstandsländern Hirsche mit wertvollem Kraftfutter gemästet werden, nur um die Trophäensucht eines kleinen Teiles der Gesellschaftselite und die Profitgier der Hirschzüchter zu befriedigen, wenn Millionen Menschen auf der Erde hungern? Wir denken nein! Die Grenzen des Geweihwachstums sollte die Natur und nicht der Mensch bestimmen. Die Trophäen sollte man zwar nicht vergöttlichen, aber auch nicht verteuern.

Summary

Limits of trophy growth and its significance for image of hunters

Trophies of cloven hoofed game are object of competition between hunters; at present various methods are applied in order to obtain record exemplars. In small enclosures deer is intensively fed, maybe also treated with hormones and than transported for hunting purposes what is contrary to the ethics. We studied 490 strongest trophies of red deer from the Slovak and Czech Republics that were shot during 1965–2005 and presented at the hunting exhibitions. We compared the antler weight and number of points as the most important parameters that could be influenced by intensive feeding. Number of points of red deer from Slovakia did not increase during 40 years, in spite of selection directed on antler quality. In the Czech Republic, evident growth of point number is registered in recent period what is connected with breeding of deer in farms. The average point number is 16.2; average antler weight is 8.82 kg. Markedly higher values suggest excessive feeding or other manipulation. Intense bending of distal

antler parts and spikes on antler shovels are the signs of manipulation in fallow deer trophies. We did not register the signs of trophy manipulation in roe deer. However, roe bucks from England have often different form of cranium causing inadequate increase of CIC points by trophy evaluation. The limits of trophy growth should be estimated by nature, not by man.

Literatur

- BAYERN, V., A. u. J. (1977): Über Rehe in einem steirischen Gebirgsrevier. – 2. Auflage, BLV, München, Bern, Wien, 245 S.
- DAMM, G.R. 2008: Commission Exhibitions & Trophies. – Project proposal for the CIC executive Committee with annexes of B. STÖCKER, A. J. HETTER de BoislamBERT and next. Directed for general assembly of CIC in Marakesh, 47 S., nicht publiziert.
- DIT (2008): Schatten über Rekordhirsch. – Die Pirsch (8): 22.
- FORSTNER, M.; REIMOSER, F.; LEXER, W.; HECKEL, F.; HÄCKEL, J. (2006): Nachhaltigkeit der Jagd. – Österreichischer Agrarverlag, Wien, 126 S.
- HACKLÄNDER, K. (2008): Der Iler-Hirsch im Abschussplan. – KIN, Jägersch. Klagenfurt, 1–3.
- HELL, P.; SLAMEČKA, J.; GAŠPARIK, J. (2008): Miesto poľovníctva v spoločnosti, poľovnícka etika a kultúra na Slovensku. (Stellung des Jagdwesens in der Gesellschaft, Jagdethik und Jagdkultur in der Slowakei). – In: Miesto poľovníctva v spoločnosti, poľovnícka legislatíva, etika a kultúra. – Zborník referátov z medzinárodnej konferencie v Leviciach, SCPV Nitra, 7–26.
- HELL, P.; TATARUCH, F.; FINĐO, S.; STANOVSKÝ, M.; ONDERSCHKA, K. (1994): Variabilita obsahu niektorých elementov v parohovej hmote jeleňov a srncov z troch oblastí Slovenska (Die Variabilität des Gehaltes einiger Elemente in der Geweihmasse des Rot- und Rehwildes aus drei Gebieten der Slowakei). – Folia Venatoria 24: 29–37.
- HROMAS, J. (1999): Hmotnosti srnčích lebek. (Die Gewichte der Rehschädel). – Folia venatoria 28–29: 65–76.
- Kataloge der Jagdausstellungen Brno, 1965, 1971 und 1985, Nitra, 1980, 1990, 1995, 2000 u. 2005, České Budějovice 1976 u. 1993, Lysá n. Labem 2000 u. 2005
- REITERER, M.E. (2001): Ärgernis Jagd? – Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart, 280 S.
- VODIČKA, F. (1942): Karpatský jelen a jeho rod (Der Karpatenhirsch und sein Stamm, samt der Paläontologie der Hirschartigen von J. AUGUSTA). – Verlag V. Pavlik, Praha, 387 S.
- VOGT, F. (1936): Neue Wege der Hege. – Verlag Neumann – Neudamm, 167 S.

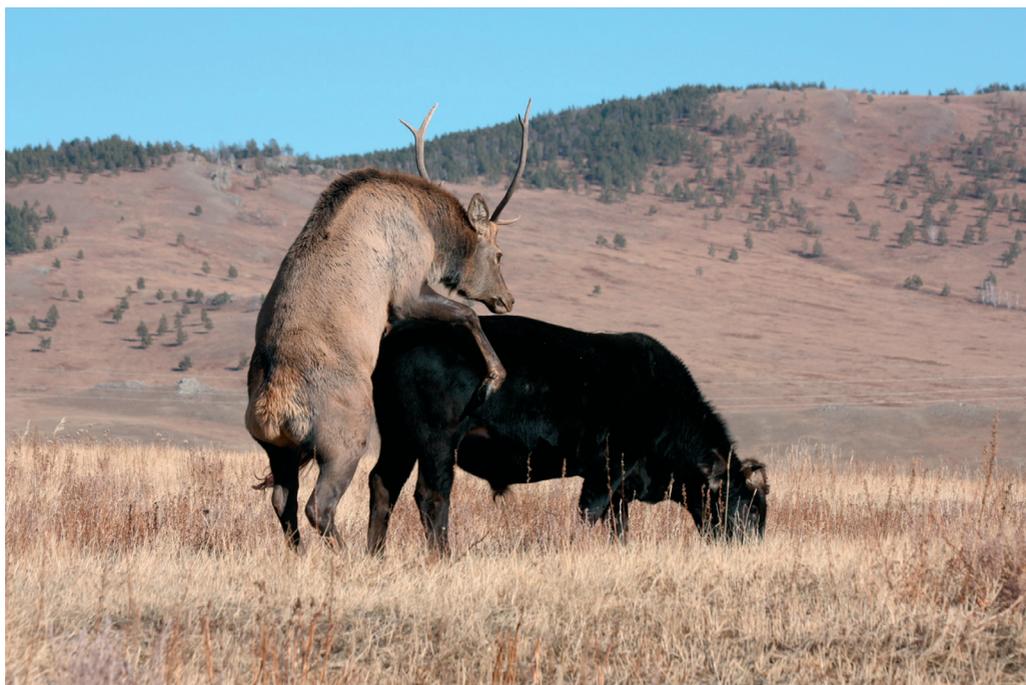
(This work was supported by the Slovak Research and development Agency under the contract No. APVV 27 012 405)

Anschriften der Verfasser:

Prof. Dr. PAVEL HELL; MATÚŠ RAJSKÝ
Mittleuropäisches Institut für
Wildtierökologie
Hlohovská 2
SK-94992 Nitra

Doz. Dr. JAROSLAV SLAMEČKA
Slowakisches Zentrum für
landwirtschaftliche Forschung
Hlohovská 2
SK-94992 Nitra

ANNEGRET STUBBE, MICHAEL STUBBE, Halle/Saaale

An den Grenzen des Artstatus – Fotoreport

Nachbrunft: Maral (Cervus elaphus sibiricus) reitet auf Bullen auf, 18.10.2008, ca. 50 km NW Ulan-Bator/Mongolei (Foto: A. & M. Stubbe).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Pavel, Rajsky Matus, Slamecka Jaroslav

Artikel/Article: [Grenzen des Trophäenwachstums und ihre Bedeutung für das Image der Jägerschaft 75-85](#)